

FrauenLand

Frauenland
3000 Bern 25
031/ 958 33 33
<https://www.frauenland.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 6'271
Erscheinungsweise: 6x jährlich



Seite: 22
Fläche: 229'564 mm²

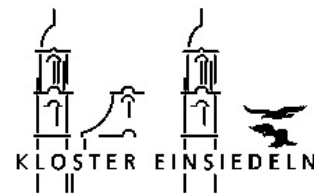


Auftrag: 1014270
Themen-Nr.: 140.005

Referenz: 72637293
Ausschnitt Seite: 1/5



«Jede von uns
ist ein Teil des
Klosterpuzzles»



20 Benediktinerinnen leben heute noch im Kloster Fahr im aargauischen Würenlos. Die meisten von ihnen stammen aus Bauernfamilien. Im Buch «Im Fahr» erzählen die Ordensfrauen offen über ihr Leben und ihren Alltag.

K nusprig-dünner Teig, saftig-süsser Belag: Susann Bosshard-Kälin's Apfelkuchen schmeckt himmlisch. «Das habe ich im Kloster Fahr gelernt, vor 35 Jahren», sagt die Autorin und PR-Fachfrau aus Egg bei Einsiedeln. Damals absolvierte sie die Bäuerinnenschule im Fahr. Als 29-jährige verheiratete Journalistin aus Zürich. Die Ordensfrauen hatten skeptisch auf ihre Bewerbung reagiert. So jemanden hatten sie noch nie aufgenommen. «Ich war keine Bauerntochter, lebte damals in der Stadt. Doch ich wollte weg von Schreibmaschine und Sitzungen.» Seither ist Susann-Bosshard dem Kloster und seinen Bewohnerinnen verbunden. Diese Verbundenheit war die Grundlage für das Buch «Im Fahr», das sie mit den Ordensfrauen realisieren konnte: 17 sehr persönliche Porträts von Frauen im Alter zwischen 47 und 83 Jahren, die ihr früheres Leben für etwas Neues, Endgültiges aufgegeben haben. Susann Bosshard-Kälin: «Ins Kloster gehen ist ein bisschen wie Auswandern, man lebt in einer ganz anderen Welt als der Rest der Familie.» Die Frauen erzählen von ihrer Berufung, ihre Herkunft, von Freuden und Krisen und Zweifeln. Priorin Irene Gassmann hatte es jeder Schwester freigestellt, ob sie mitmachen wollte oder nicht, und klar festgehalten, dass es keine Zensur gäbe. «Die Porträts sollten authentisch sein, die Ordensfrauen so zeigen, wie sie sind. Die Priorin sagte den Schwestern: «Das ist dein Leben, das gehört zu dir.»

Für das Projekt zog die Autorin mehrmals einige Tage in eines der Gästezimmer des Kloster. Für jedes Gespräch hatte sie anderthalb Tage Zeit, jeweils während den Arbeitszeiten, die regelmässig durch Gebete und Lesungen unterbrochen werden. «So konnte ich wirklich in den Alltag der Schwestern eintauchen. Und ich konnte die Ruhe im Fahr miterleben.» Die meisten Schwestern hatten noch nie jemandem so viel von sich erzählt. «Das Leben im Kloster ist stillschweigend. Diese sehr offenen und persönlichen Gespräche haben mich sehr berührt.»

Über die Schule ins Kloster

69 Jahre lang gab es die Bäuerinnenschule im Kloster Fahr, bis sie 2013, trotz grosser Nachfrage, aus wirtschaftlichen Gründen ihre Tore schloss. Über 4000 Frauen hatten dort die 20-wöchige Ausbildung rund um Hauswirtschaft und Garten absolviert. Auch die meisten der heutigen Ordensfrauen fanden ihren Weg ins Kloster über die Schule. Fast alle wuchsen auf Landwirtschaftsbetrieben auf. Bis in die 1970er-Jahre war es bei katholischen Bauernfamilien sehr beliebt, die Töchter auf die Bäuerinnenschule zu schicken. Eine Lehre machten die wenigsten.

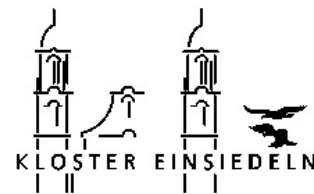
Das Leben der Klosterfrauen bestand lange Zeit fast ausschliesslich aus Arbeit und Gebet. Als Individuen wurden sie kaum wahrgenommen. Gehorsam und Glaube war alles. So mussten die Schwestern früher gar um Erlaubnis fragen, um auf die Toilette gehen zu dürfen. Mit seelischen

Leiden hatten sie stillschweigend selbst fertig zu werden, körperliche Schmerzen wurden abgewunken. So erzählt die heute 83-jährige Schwester Bernadette, wie ihr Gehör durch die Arbeit in der lärmigen Webstube litt. Doch selbst der Arzt nahm die Schmerzen nicht ernst: «Der fand, ich vernähme sicher Engeli in meinem Gehör!»

Heute haben die Schwestern deutlich mehr Freiheiten und Rechte, dürfen ihre Persönlichkeiten zeigen. «Klosterfrauen sind Menschen wie du und ich», stellt Susann Bosshard-Kälin klar. Auch Priorin Irene Gassmann trug zum frischen Wind in den Klostermauern bei. Sie ist die jüngste der Schwestern. Ihr liegen nicht nur das Kloster und seine Bewohnerinnen am Herzen, sondern auch die Situation der Frauen in der Kirche. «Die katholische Kirche hat nur Zukunft, wenn sie von Frauen und Männern gemeinsam getragen und geleitet wird. Davon bin ich überzeugt», sagt sie. Die Priorin engagiert sich daher für das Projekt «Kirche mit den Frauen». Sie wolle nicht Pöpstin werden, stellt sie klar. «Aber sollten wir nicht mehr Mut zeigen, die Zeichen der Zeit zu erkennen? Gerade auch in den Frauenklöstern?»

Ein eigener Rhythmus

Für Susann Bosshard-Kälin war während ihrer Arbeit vor allem die Zufriedenheit der Klosterfrauen eindrücklich. «Sie gehen achtsam mit sich um. Sie haben einen geregelten Zwei-Stunden-Rhythmus von Arbeit und Gebet. Für die Schwestern hat sich all das Hin und Her unseres Alltags erledigt. Im Kloster arbeiten auch die 80-jährigen mit. Selbst wenn 100 Kilogramm Äpfel aufs Mal



verarbeitet werden müssen, kommt keine Nervosität auf. Der Zwei-Stunden-Rhythmus wird eingehalten.»

Ein Rhythmus, den sie versucht, ein Stück weit ins eigene Leben zu übernehmen: «Nach zwei Stunden mache ich eine Pause und beschäftige mich mit etwas ganz anderem. Denn alles hat seine Qualität, egal ob schreiben oder putzen. Das gibt eine

neue Lebensperspektive.» Der Zukunft der Klöster blickt sie skeptisch entgegen. «Das Kloster ist ein Auslaufmodell. Die Frauen haben heute ganz andere Möglichkeiten. Die Entscheidung für Immer und der Gehorsam passen schwer in unsere Zeit.» Priorin Irene hofft dagegen auf eine Weiterentwicklung. «Seit Jahrhunderten prägen Frauen das klösterliche

Leben im Fahr. Ich glaube daran, dass auch nach uns Menschen unser Erbe hier weitertragen werden.»

| Cornelia von Däniken

i Weitere Informationen:

www.kloster-fahr.ch

Schwester Beatrice

Der Garten, das ist Schwester Beatrices Paradies. «Da spüre ich Luft, Atem und Wind», sagt die Ordensfrau. Die 71-Jährige ist zuständig für den Gemüsegarten und die neun Schafe. «Nie hätte ich es mir erträumt, mal Schafe zu pflegen – als Klosterfrau. Sie sind meine Freundinnen.»

Schwester Beatrice wuchs als Beatrix Agnes Beerli auf einem Bauernhof in Steckborn TG auf und kam über die Bäuerinnenschule ins Kloster. «Ich wäre gerne Gärtnerin geworden, aber ich scheute mich vor der langen Lehrzeit.» Ihr Können überzeugte auch so: 1996 wurde sie

aufgefordert, den Gartenunterricht an der Schule zu übernehmen. «Ohne Ausbildung als Lehrerin an der Bäuerinnenschule? Da hatte ich einfach anzunehmen. Gehorsam. Punkt.»

Inzwischen ist sie seit 50 Jahren im Kloster. «Jede von uns ist ein Teil des Klosterpuzzles, steht an einem anderen Ort und gehört doch zur Gemeinschaft. Wir gehen gut miteinander um, respektvoll. Das ist entscheidend.» Heute dürfen die Schwestern sagen, wenn sie etwas bedrückt. «Früher mussten wir einfach nicken – man ging gebeugten Hauptes durchs Leben.»

Buchtipp

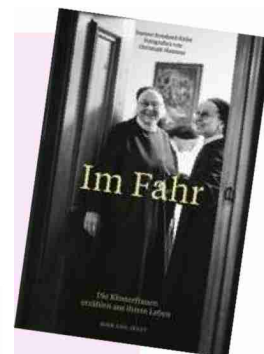
Im Fahr

Die Klosterfrauen erzählen aus ihrem Leben

Susann Bosshard-Kälin
Fotografien von
Christoph Hammer

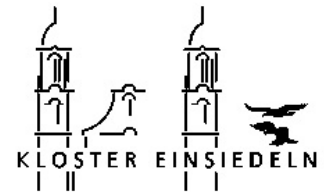
Verlag Hier und Jetzt,
Baden

288 Seiten,
39 Franken



Autorin Susann
Bosshard-Kälin



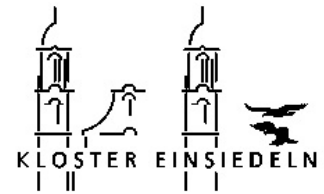


Schwester Veronika

Schwester Veronika wuchs als Berta Marie Odermatt auf einem Bergbauernhof in Dallenwil NW auf. Das wirke bis heute nach, meint sie. «Was nicht ausgereift ist, behalte ich für mich und rede nicht darüber. Das gehört zu meinem Charakter als Berglerin.» Ihr gefiel es gleich im Fahr, als sie dort Anfang der 1980er-Jahre die Bäuerinnenschule absolvierte. «Ich hatte das Gefühl, dort daheim zu sein. Gesagt habe ich das natürlich niemandem.»

Erst mal lernte sie Krankenschwester und arbeitete einige Jahre auf dem Beruf. Dann meldete sie sich für eine Schnupperzeit im Fahr an – und blieb. Das Noviziat war streng. Sie musste allen Kontakt nach aussen abbrechen. «Heimweh hatte ich nie, aber die Berge und das Skifahren vermisste ich.» Auch der Gehorsam fiel schwer. «Ich wurde ermahnt, man dürfe nicht zu kritisch sein – annehmen was ist. Daran hatte ich zu beissen.» Heute arbeitet sie in der Paramentenwerkstatt und ist für die Krankenpflege verantwortlich. «Ich habe meinen Platz gefunden, die Arbeit wird geschätzt.»





Priorin Irene

Für Priorin Irene Gassmann war es Liebe auf den ersten Blick: Die Bauerntochter aus Dagmersellen trat bereits mit 21 ins Fahr ein. Seit 2003 leitet sie das Kloster als Priorin, gewählt von der Klostergemeinschaft. Seit zehn Jahren führt sie zudem den klostereigenen Wirtschaftsbetrieb mit 25 Mitarbeitern. «Ich bin eine Macherin, würde mich als innovativ und initiativ bezeichnen. Als Alphetier auch.»

Als Teenager träumte sie davon, als verheiratete Bäuerin auf einem grossen Hof in der Westschweiz zu leben. Doch dann absolvierte sie die Bäuerinnenschule im Fahr – und wusste, dass sie bleiben wollte.

Seit Schwester Irene Priorin ist, hat sie vieles modernisiert. Unter anderem führte sie das «Du» unter den Schwestern ein. Eines ihrer Zukunftsprojekte ist ein zeitgemässer Habit für die Klosterfrauen. «Etwas Zeitloses, Bequemes, Robustes und Pflegeleichtes.» Zum Beispiel eine Tunika und eine weite Hose. Dazu eine Kapuze statt eines Schleiers.

